

Informationsschreiben des Heimatkundlichen Arbeitskreises Buseck e. V.

Liebe Mitglieder, liebe Freunde des Heimatkundlichen Arbeitskreises Buseck e. V.

Etwas später als gewohnt und recht umfangreich liegt Ihnen nun der aktuelle Busecker Geschichtsbrief vor. Wir hoffen, dass bei den verschiedenen Themen für Jeden etwas Interessantes dabei ist.

Mit freundlichen Grüßen
der Vorstand

Busecker Herrschaften

Die Familie Schenk zu Schweinsberg

Das 19. Jahrhundert war eine Zeit des Wandels. Die Industrialisierung griff um sich. Im Busecker Tal, wo sich die Bewohner von der Landwirtschaft alleine kaum ernähren konnten und viele als Auswanderer ihr Auskommen in Amerika oder Paris suchten, prägten bald Zigarrenfabriken, Steinbrüche und die Eisenbahn das Leben der Bewohner.

Damit einher ging die Ablösung der alten Grundrechte, Zehnten usw. die seit Alters her auf den Bewohnern und Dörfern lasteten. Um 1850 rechnete man in den Dörfern des Busecker Tales. Man wollte Ablösesummen für diese Rechte ermitteln und Pläne erstellen die es den Dörfern möglich machten diese Summen sozialverträglich zu begleichen. Was sich erstmal gut anhört, ist im Grunde nur eine Umverlegung der Kosten. Man zahlte die alten Grundherren aus und wurde doch nicht frei. Der neue Grundherr – das Großherzogtum Hessen – belegte Bürger und Dörfer mit neuen Steuern und Abgaben.

Die erhaltenen Rechteverzeichnisse zeigen von Dorf zu Dorf unterschiedliche Inhaber. Nicht jede der, meist adligen, Inhaberfamilien taucht in allen Orten auf und auch die prozentuale Höhe der Abgaben unterscheidet sich. So mancher Eintrag überrascht und lädt zu Nachforschungen ein.

Wir wollen hier eine der Familien mit ihren alten Rechten näher Betrachten: die Familie Schenk zu Schweinsberg. Sie sind ein uradeliges, hessisches Geschlecht mit zahlreichen Besitzungen in Nieder- und Oberhessen. Ihr Ursprung liegt in Fronhausen an der Lahn, wo sie das Vogtamt der Immunität des Reichsstiftes Essen innehatten. Sie besetzten früh hohe Ämter in der Verwaltung und waren sehr einflussreich. Die Familie teilte sich in mehrere Linien. Das Erbschenkenamt erhielten sie bereits 1249. Ihr namensgebender Stammsitz ist die Burg Schweinsberg im heutigen Stadtallendorf.

Nicht nur geschickte Heiratspolitik brachte der Familie Besitzungen, auch im Busecker Tal, ein. Die Ursprünge der Besitzungen reichen zum Teil weit zurück und sind uns nicht immer bekannt.

Eine überraschend starke Präsenz hatten die Schenk zu Schweinsberg in Beuern. Hier mussten acht Grundherren abgelöst werden. Von der Ablösesumme gingen 42% für eine nicht näher bezeichnete „Zehntgrundrente“ an die Schenken zu Schweinsberg.



Wappen der Schenk
zu Schweinsberg



Bekannt ist uns schon länger der Besitz eines Hofes in Beuern, den sie 1625 zusammen mit der Dorfmuhle an die Familie v. Buseck verkauften. Wie lange der Hof bereits im Besitz der Vorfahren des Verkäufers Caspar Magnus Schenk zu Schweinsberg war ist unklar. Die Verkaufsurkunde besagt, dass er den Hof von seinem Vater geerbt hatte. Für einen nicht näher beschriebenen Hof in Beuern gibt es von 1540 eine Teilverkaufsurkunde von Vorfahren unseres Caspar Magnus. Sucht man nun im Stammbaum den gemeinsamen Vorfahren auf den die Teile des Hofes mit ihren in der Urkunde genannten Besitzern zurückgehen können, kämen wir auf den bis 1449 erwähnten Heidenreich Schenk zu Schweinsberg. Den

Hof bewirtschaftete die Familie Schenk zu Schweinsberg nicht selber. 1540 saß Junghen Gibeln als Landsiedel (Pächter) auf dem Hof, wofür die Schenken jährlich 12 Mesten Korn Busecker Maß erhielten. Doch der 1625 an die v. Buseck verkaufte Hof in Beuern war nicht der einzige Besitz der Schenk zu Schweinsberg im Busecker Tal.

Gehen wir auf Spurensuche von Rechten und Besitzungen der Familie im Busecker Tal.

Mannigfaltige Heiraten zwischen den Familien Schenk zu Schweinsberg mit v. Buseck und v. Trohe erklären nur manche Besitzungen – zum Beispiel an der Neumühle.

Zwischen 1516 und 1603 belehnte der hessische Landgraf, laut einer Notiz des Staatsarchivs Darmstadt, die Schenken mit Alten-Buseck. Genauer lässt sich nicht ermitteln, da die Akte wegen Moderschäden nicht einsehbar ist. Weitere Quellen zu den Schenk zu Schweinsberg in Alten-Buseck kennen wir nicht. Sie gehörten um 1850 nicht zu den Inhabern ablösbarer Grundrenten.

Die Ersterwähnung eines Rathauses in Großen-Buseck (ein Vorgängerbau des Thal'schen Rathauses) im Jahre 1567 zeigt uns die große Besitzungen der Familie Schenk zu Schweinsberg. Hier behandelt man eine Streitschlichtung um den Rott- und Gemeinen Zehnten sowie etlich Äcker um und vor dem Dorf Beuern. Hermann Rudolf Schenk zu Schweinsberg und Jost Rau zu Holzhausen waren die Kläger in dem Streit mit den Vierer und Ganerben des Busecker Tales. Der Streit war damals noch unentschieden vor dem Kaiserlichen Kammergericht in Speyer anhängig. Eine Mediation in Großen-Buseck sollte eine Lösung bringen.

Der *Zehnt zu Beuern* wird erstmals 1356 erwähnt, damals im Besitz der Brüder von Saasen. Mit der nächsten Erwähnung des Zehnt zu Beuern, 80 Jahre später, ist dieser schon länger – als Lehen – fest in der Hand der Familie Schenk zu Schweinsberg. Lehnherr ist die Familie Isenburg-Büdingen. Sie sind die Grundherren von denen die Schenk zu Schweinsberg den Zehnten zu Lehen hat.

Henne Schenk zu Schweinsberg erhält 1436 von Graf Dieter von Isenburg-Büdingen den „*zehenden zu Beuern in dorffe und in felde mit aller syner zugehorde*“ zu Mannlehen verliehen. Wenige Jahre später bekamen auch Töchter, besser gesagt deren Ehemänner, an dem Lehen teilzuhaben. Dies erklärt bei unserem Streit 1567 im Rathaus in Großen-Buseck die Teilnahme von Jost Rau zu Holzhausen.

Worum stritt man hier? Außer um Geld, um Einnahmen?

Ja, die, scheinbar hohen Einkünfte des Zehnten, erwecken Begehrlichkeiten bei den Ganerben. Die schwammige Formulierung des Lehnbrief – nur *Zehnt*, ohne genauere Definition – ermöglicht es sich über Klagen einen Teil des Kuchens (des Zehnten) zu sichern. Inzwischen gab es überall nicht mehr nur einen Zehnten. Längst waren die Zehnten genauer unterteilt und bezeichnet. Dem Einfallsreichtum der Herrschaften waren hier keine Grenzen gesetzt. So kam es zum Streit und zur Einigung 1567 im Rathaus des Busecker Tales in Großen-Buseck.

Fortan gehörten den Vierer und Ganerben der Zehnte aus der Hachenbach und umliegenden Ackern, der Zehnte zu Burghagen und anderen um das Dorf Beuern gelegenen gerodeten Orten. Die Schenk zu Schweinsberg behielten den Rottzehnten welchen sie von den Grafen von Isenburg zu Lehen trugen und den Zehnten von den Huben-Gütern innerhalb der Landwehr (Ortsbefestigung), desgleichen auf dem Steiner soweit er ausgesteint und gerodet ist, von den Ackern unterm Steiner genau wie vom Egelpfuhl, auch hier soweit er ausgesteint und gerodet ist.

Der Zehnte von den Huben-Gütern wurde in Form von Rauchhahn/-hühnern gezahlt. Erhaltene Abgabenlisten geben uns heute einen guten Überblick über die Anzahl der Häuser in Beuern und ihrer Eigentümer (so z.B. für 1555 = 40 Häuser; 1779 = 79 Häuser mit Rauchhahnabgaben an die Schenken und 11 mit Abgaben an die Ganerben [diese Häuser stehen im Haingraben]).

Auch wenn sich bei der Einigung von 1567 eine scheinbar gleichwertige Aufteilung der Zehntabgaben ergeben hat, macht der Anteil der Schenk zu Schweinsberg um 1850 42% aus. Woher diese Wertsteigerung kommt muss noch näher untersucht werden.



Innerhalb der verschiedenen Linien der Familie Schenk zu Schweinsberg blieben die Zehnt-Besitzungen in Beuern im sog. Hermannsteiner Zweig – benannt nach der Stammburg in Hermannstein bei Wetzlar.

Die Heiratspolitik der anderen Familienzweige mit unseren Ganerbenfamilien und deren Nachkommen brachten der Familie Schenk zu Schweinsberg weitere Besitzungen ein. (EN)

Der „**Zehnt**“ gilt gemeinhin als eine Reallast, die mit dem Grund und Boden verbunden ist. Er wurde in der Regel in Naturalien mit einem Zehntel des Ertrages der Grundstücke erhoben. Sein Ursprung liegt in einer Abgabe an die Kirche, die bereits in der Bibel zuerst freiwillig, dann als Pflichtabgabe erwähnt ist. Später finden sich Zehntabgaben an den Grundherren.

Rottzehnte: wird von gerodetem Land bezahlt

Hubengüter: meint hier wohl alle Höfe (Hofreiten) innerhalb der Ortsgrenze

Alle Zehnte mit Flurnamen: sind Abgaben des 10. Teiles des landwirtschaftlichen Anbaues

Mannlehen: nur männliche Nachkommen dürfen als Erbe in dem Lehen nachfolgen

Eine Topothek für Buseck

Sie haben es über die Tagespresse sicherlich schon mitbekommen, vielleicht sogar schon im Internet angeschaut:

Buseck hat eine online-Plattform für private Bild-, Audio-, Video- und Textdateien zur Erforschung und Bewahrung von Ortsgeschichte – Topothek genannt.

buseck.topothek.de

Der Heimatkundliche Arbeitskreis Buseck beteiligt sich mit seinem Bildmaterial an der Topothek. Wir möchten die Bilder langfristig einem größeren Betrachterkreis zur Verfügung stellen und erhoffen uns von den Betrachtern Rückmeldungen mit Informationen zum Bild.

Warum soll ein privates Foto öffentlich gezeigt werden? Weil es oft viel mehr ist als ein einfaches Privatfoto. Der Wandel in unseren Dörfern und der Kultur schreitet schnell voran. Ein Bild ist ein Zeitdokument. Es bildet meist mehr als das vordergründige Motiv ab. Das Drumherum, der Hintergrund zeigt uns oftmals längst verschwundene Alltagssituationen.

Nehmen wir als Beispiel das nebenstehende Bild:

Es entstand ca. 1957 in der Borngasse in Beuern auf der Straße vor dem Haus Nr. 43. Im Vordergrund sehen wir einen Großvater mit seinem Enkel. Der Hintergrund zeigt uns jedoch eine heute nicht mehr vorhandene Ansicht. Das Fachwerkgebäude, ein Stall, ist längst abgerissen und durch einen Carport ersetzt. Beim, am rechten Bildrand angeschnittenen Haus (Borngasse 22), ist heute das Fachwerk freigelegt. Die Bank mit den Milchkannen darauf – vor dem Vorgarten – war damals ein alltäglicher Anblick, der heute völlig in Vergessenheit geraten ist. Jüngeren Generationen muss man erklären warum auf den Bänken die Milch gesammelt wurde. Und nein, wir sind als Kinder nie auf die Idee gekommen in die vollen Kannen hineinzuspucken (wie eine Frage dazu lautete). Waren die geleerten Kannen von den Bauern wieder abgeholt, war die Bank ein toller Spielplatz zum Klettern und Verstecken, oder einfach um auf der Bank mit Puppen zu spielen.

Am Fachwerkstall war eine große Plakatwand ange-

bracht. Eine Weile waren diese Plakatwände mittlerweile aus den Dörfern verschwunden. In den letzten Jahren tauchen sie wieder auf. Was mit ihnen nicht mehr auftaucht ist die Möglichkeit sie als *Freischlagpunkt* beim Fangenspielen zu nutzen. So Autofrei wie auf dem Bild ist die Borngasse und andere Straßen in Buseck längst nicht mehr. Nur auf ausgewählten Spielstraßen können Kinder noch unbeschwert toben. Und erkennen sie das freilaufende Huhn in der Mitte des linken Bildrandes? Schauen Sie ihre Fotoalben einmal durch. Bis in die 1960er Jahre ist das freilaufende Huhn ein Bestandteil zahlreicher Bilder. Was sagt uns das über unsere Dörfer?

Wir würden uns freuen wenn auch Sie mithelfen würden den Wandel unserer Dörfer und des Alltags im Bild zu dokumentieren und uns Ihre Bilder als Scan für die Topothek zur Verfügung stellen würden. Setzen Sie sich einfach mit uns in Verbindung: **topothek@buseckertal.de** oder wenden Sie sich an unsere Vorstandsmitglieder.



(c) Uwe Sydlo

Elke Noppes zur Topothek: *Für mich sind Geschichte und Geschichten untrennbar mit einander verbunden. Geschichte so zu vermitteln, dass sie den Anderen in Erinnerung bleibt gelingt leichter mit visuellen Hilfen – einfacher ausgedrückt „mit alten Bildern“. Ein passendes Bild verdeutlicht zum Beispiel eindrucksvoller als Worte wie stark bäuerlich noch vor wenigen Jahrzehnten unsere Ortschaften geprägt waren.*

Die Möglichkeit der Topothek alte Fotos mit Objekten, Dokumenten und weiterführenden Texten durch Verlinkungen zusammenzuführen und auf diese Weise dem Besucher Anregungen zu neuen Betrachtungen zu geben, reizt mich an diesem Projekt.

Allgemein betrachtet sehe ich die Topothek als eine tolle Möglichkeit um miteinander ins Gespräch kommen. Was, wann, wo, wer und warum bietet viel Stoff für Jung und Alt sich auszutauschen und das Leben, den Alltag und Veränderungen der vergangenen Jahrzehnte kennenzulernen oder in Erinnerungen wieder aufleben zu lassen – und dies hoffentlich mit viel Spaß.

Das Fürstlich Solms-Hohensolms-Lich'sche Archiv

Eine freudige Nachricht für heimische Lokalhistoriker wurde dieser Tage über Facebook verbreitet: Das Archiv der Fürsten zu Solms in Lich wurde in das Staatsarchiv Darmstadt gebracht!

Sehr viele Jahre war das Archiv in Lich für heimische Forscher unzugänglich. Dabei lagerten dort für unsere Geschichte wichtige Zeugnisse.

Als der Busecker Ortsteil Trohe 2010 seine 800-jährige Ersterwähnung feierte, war es trotz intensiver Bemühungen nicht gelungen ein Foto der Ersterwähnungsurkunde aus dem privaten Archiv der Licher Fürsten zu erhalten.

Zahlreiche Ersterwähnungsurkunden mittelhessischer Ortschaften finden sich im Archiv des Klosters Arnsburg, da das im 12. Jahrhundert gegründete Kloster reichhaltige Besitzungen im Mittelhessischen Raum hatte.

Kloster Arnsburg und sein Archiv kam durch die territoriale Neuordnung nach dem Reichsdeputationshauptschluss 1803 an das Haus Solms. Es war eine Entschädigung für ihnen verlorene linksrheinische Besitzungen.

Bei der Verteilung der Ländereien fielen die Besitzungen im Busecker Tal an das Haus Solms in Lich. Hierbei handelte es sich um 350 Morgen an Gütern und 1084 Morgen Wald.

Eine Größenangabe für die insgesamt 1434 Morgen in moderne, verständliche Angaben fällt schwer. Jedes Gebiet verfügte vor 1821 über seine eigenen Umrechnungen von Größen und Maßen. Würden wir den Oppenröder Morgen zugrunde legen, hätte das Kloster Arnsburg 1803 im Busecker Tal einen Gesamtbesitz in der Größe von 6,15 km² gehabt. Nach der für Hessen ab 1821 geltenden Rechnung wären es nur 3,58 km². Die heutige Großgemeinde Buseck hat eine Fläche von ca. 38,6 km².



Am 13./14. September wurden die Archivalien des fürstlich-solmsschen Archivs in Lich in das Staatsarchiv Darmstadt überführt: die Rentkammerarchive, das historische Archiv sowie das Arnsburger Archiv mit rund 2100 Urkunden. Darunter befand sich auch diese ansehnliche Truhe.



*Bildschirmsschuss der Mitteilung auf Facebook
(mit Genehmigung des Hess. Landesarchivs)*

Diese Besitzungen im Busecker Tal kamen nach 1489 durch Ankäufe oder Schenkungen in den Besitz des Klosters. Seine umfangreichen Besitzungen im Busecker Tal vor 1489 musste das, damals verschuldete, Kloster zu diesem Zeitpunkt an das Antoniterhaus in Grünberg abtreten. Von ihnen hatte Arnsburg sich nach einem Brandunglück Geld geliehen, welches es nicht zurückzahlen konnte. Mit der Einführung der Reformation in Hessen wurden – bis auf wenige Ausnahmen, wie das Kloster Arnsburg – alle klösterliche Besitzungen vom Landgrafen vereinnahmt. Die Einkünfte und Ländereien des beschlagnahmten Klostervermögens gab er zu großen Teilen an die neugegründete Universität Marburg, die damit ihren Betrieb bestreiten sollte. Mit der Gründung der Universität Gießen, wurden ihr das in ihrem Einzugsbereich liegende Klostervermögen übertragen. So kamen die älteren Besitzungen des Klosters Arnsburg – darunter auch Mühlen im Busecker Tal – 1489 zuerst in den Besitz des Antoniterhauses in Grünberg, dann an die Universität Marburg und letztlich an die Universität Gießen.

Wie groß das Interesse des Klosters Arnsburg an Besitz im Busecker Tal war, lässt sich an den wieder umfangreichen Besitzungen ablesen, die es 1803 bei uns hatte – als es all seinen Besitz an das Haus Solms abgeben musste.

Verständlich dürfte somit auch unser Interesse am Archiv des Klosters Arnsburg sein, dass mit dem Archiv der Fürstlichen Familie Solms-Hohensolms-Lich nun ins Staatsarchiv Darmstadt gekommen ist und hoffentlich bald für lokalhistorische Forschungen genutzt werden kann. (EN)

Herzlichen Dank an die Sammler- und Hobbywelt

An dieser Stelle möchten wir ganz herzlich **DANKE** sagen. Die Sammler- und Hobbywelt der **Familie Busse** hat unserem Verein seit Eröffnung ihres Erlebnismuseums einen Raum geboten unsere Arbeit, ein Stück Kulturgeschichte des Busecker Tales, in ihrem Haus mit wechselnden Ausstellungen zu präsentieren.

Mit Themen wie Landwirtschaft, Trachten und Alltag haben wir versucht das Leben unserer Vorfahren darzustellen und den Nachfahren näherzubringen.

Nun packen wir alles ein, geben die geliehenen Gegenstände zurück – denn leider fehlt es uns an einer Möglichkeit die Ausstellungsstücke anderswo zu präsentieren oder alles einzulagern.

Wir möchten uns an dieser Stelle auch bei den Leihgebern aber ebenso bei den Besuchern bedanken, die uns über Jahre hinweg unterstützt und mit Anregungen versorgt haben.

Ihnen Allen gebürt unser herzlichster Dank!



Versteigerung eines Waisenkindes

Waisenkinder – Vollwaisen unterstehen heute der Obhut der Jugendämter. Je nach Alter versucht man den Kindern bei Verwandten ein neues Zuhause zu geben, sie in Pflegefamilien oder in einem Waisenhaus unterzubringen. Ältere Waisen können in einer betreuten Wohneinrichtung leben.

Doch was geschah früher mit Waisenkindern? – Im günstigsten Fall hat die christliche Solidargemeinschaft des Ortes diese Kinder aufgefangen. Das Versprechen der Patenschaft – bei der Taufe abgegeben – sollte verwaisten Kindern auch außerhalb des Familienkreises ein Zuhause geben. Zumindest sollte für Kost und Logis, für das notwendigste an Kleidung und dem Schulbesuch bis zur Konfirmation gesorgt sein. Einen Einblick in die Realität findet man in einer Akte des Gemeindearchives Buseck.

Für einige Jahre können wir die äußeren Umstände des Schicksals eines kleinen Mädchens in Oppenrod nachverfolgen. Anna Katharina Reh ist gerade drei Jahre alt geworden, als ihre Mutter Elisabetha Margaretha Reh (FB Opp Nr. 401.11) an Weihnachten 1828 stirbt. Anna Katharina Reh ist unehelich geboren. Der Vater scheint nicht bekannt zu sein. Ihr Großvater ist schon lange tot, von der Großmutter wissen wir nichts. Eventuell lebte die Großmutter noch und versorgte Anfangs das Kleinkind. Denn erst im Jahre 1832 finden wir ihr Schicksal in Gemeindeakten. Da inzwischen die Gemeinde Oppenrod das Kind zu verpflegen hatte, wurde es im April des Jahres – nach öffentlicher Bekanntmachung – an den *Wenigstnehmenden* versteigert. Für die Forderung von 11 Gulden und 10 Kreuzer geht die mittlerweile siebenjährige Anna Katharina für die Dauer eines Jahres an Philipp Schäfer. Für die Summe von der Gemeinde muss er dem Kind Kost und Logis gewähren, „auch Schuh instand halten den Schullohn und Schneidergeld“ hat er zu entrichten. Anna Katharina Reh wird nun jährlich, bis zu ihrer Konfirmation, zu gleichbleibenden Bedingungen versteigert. 1833 ersteigert sie ihr Onkel Philipp Reh für 8 Gulden. Im Jahre 1834 kommt es zu einem Bieterstreit um Sie. Ihre Onkels Andreas und Philipp unterbieten sich gegenseitig. Zum Schluss erhält Andreas Reh den Zuschlag für 13 Gulden. Im folgenden Jahr nimmt er das Kind für die Summe von lediglich 9 Gulden. Im Frühjahr 1837 erklärt sich Andreas Reh bereit, das Kind weitere drei Jahre bei sich zu behalten – wenn er in dieser Zeit das Pachtgeld (plus 1 Gulden 30 Kreuzer) für die *Güterstücke* der Anna Katharina erhält. Das Kind hatte von seiner Mutter 14 Stück(chen) Land Wiesen geerbt. Diese wurden zuvor von der Gemeinde verpachtet und trugen somit schon die vergangenen Jahre zu ihrem Unterhalt bei.

Im Haushalt ihres Onkels Andreas traf das Mädchen nicht auf gleichaltrige Cousins oder Cousinen. Diese, deutlich älter, hatten wahrscheinlich längst das Elternhaus verlassen und waren irgendwo *in Stellung*. Anna Katharina dürfte sich somit wohl um große Teile der Versorgung des Haushaltes und eventuell auch die Pflege bereits gut über 60-jährigen Tante zu kümmern gehabt haben. Was nach ihrer Konfirmation aus ihr wurde ist nicht bekannt. (EN)

Vor 400 Jahren: Beginn des Dreißigjährigen Krieges

Der Dreißigjährige Krieg war eine Ansammlung zahlreicher Kriege auf deutschem Territorium innerhalb der Jahre 1618-1648. Er hat Angst, Elend und Not bis in die letzte Hütte gebracht. Auch im Busecker Tal!

Als Beginn dieses Krieges betrachtet man den sogenannten „Prager Fenstersturz“ vom 23. Mai 1618. Die verschiedenen Kriegshandlungen finden ihren Abschluss im Westfälischen Frieden am 24. Oktober 1648. Dazwischen liegen viele Jahre Leid für die Menschen im Gebiet des „Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation“.

In einigen älteren, gedruckten Werken taucht im Zusammenhang mit dem Dreißigjährigen Krieg unser Busecker Tal auf. So berichtet das *Theatrum Europaeum*, ein von Matthäus Merian 1633 begründetes Geschichtswerk, in seinem ersten Band über Aktivitäten des Herzogs Christian von Braunschweig – dem *tol-len Christian* – im Busecker Tal. Der protestantische Herzog Christian, dem man eine besondere Vorliebe für das Kriegshandwerk nachsagt, stellte im Jahre 1621 ein riesiges Söldnerheer im Auftrage des Kurfürsten-Pfalzgrafen Friedrich V. von der Pfalz zusammen. Die Größenangaben dieses Heeres schwanken zwischen 10.000 und fast 20.000 Söldnern. Solch einem riesiges Heer konnte nur schwerlich der Unterhalt garantiert werden. So zogen Herzog Christian und sein Heer mehr oder minder plündernd durch die Lande.

Ein erster Versuch von ihm und seinem Heer, zum Main und weiter in die Rheinpfalz zu ziehen, führte sie im Dezember 1621 ins Busecker Tal. Zwischen Alten-Buseck und Großen-Buseck (wahrscheinlich nahe der Wieseck wegen der Möglichkeit der Wasserversorgung und somit in einem Dreieck mit Trohe) sollen sie sich zu einer Wagenburg zusammengefunden und bei großer Kälte im Feld gelegen haben. Mohr zitiert aus einem Protest des hessischen Landgrafen Ludwig V., worin dieser Christian vorwirft "*daß er seiner unweisend ins Land gefallen, den Buseckertal eingenommen und verwüstet, die Landsassen, Herren- und Adeli-ches Standes, adeliche Beamte und Untertanen teils niederschossen und erhauen, teils berauben, brennen und plündern lassen.*"

Herzog Christians Widersacher war Johann Jacob von Bronckhorst-Batenburg, bekannt als Graf Anholt. Er führte die vereinigten spanischen, bayrischen und darmstädtischen Truppen an und marschierte gegen Herzog Christian von der Bergstrasse her kommend gen Norden.

Nun gehen die Berichte auseinander. Während Ritgen davon spricht, dass beide Heere zwischen Alten-Buseck und Großen-Buseck aufeinandertrafen, liest man im *Theatrum Europaeum*, dass Herzog Christian am 20. Dezember 1621 in eben jener Wagenburg im Busecker Tal davon hörte, dass Graf Anholt mit seinen Truppen ca. eine Stunde vom Lager Herzog Christians entfernt sei. Worauffhin Herzog Christian sich aufmachte ihn zu überfallen – sprich ihm entgegenkam. Die „Scharmützel“ fanden bei einem Wald statt, den Graf Anholt – in Kenntnis von Herzog Christians Kommen – nutzte um seine Truppen aus ihm heraus gezielt zum Einsatz zu bringen. Wo der Wald nun lag wird nicht erwähnt.

Im Bayrischen Allgemeinen Reichsarchiv lagern Briefe und Berichte die Anholt an Tilly schickte. Ihnen ist zu entnehmen, dass Anholt am 19. Dezember bereits die östlich von Buseck gelegenen Ortschaften Lumda, Reinhardshain, Beltershain, Göbelnrod, Saasen, Harbach, Queckborn besetzt hatte. Mohr folgert zum Ablauf des Geschehens "*Christian von Braunschweig muß bereits am 15. Dezember, an welchem Tage Anholts Reiterei bei Kloster Arnsburg in Fühlung mit dem Gegner trat, nach Nordosten zurückgewichen sein. Alten-Buseck wird noch an dem selben Tage durch Anholt'sche Truppen besetzt genannt*". Die Truppen des Grafen Anholt gewannen die Kämpfe, die wohl nicht im Busecker Tal sondern bei Kirtorf stattfanden. Herzog Christian hat man dabei sein Pferd unter seinem Leibe erschossen, eine Szene die der Maler Carl Röchling in einem Aquarell darstellte und bei Großen-Buseck ansiedelte. Christian floh gen Norden, Richtung Amöneburg und Paderborn.

Wenn auch der Kampf beider Armeen nicht vor den Toren Busecks stattfand, so hat das Busecker Tal unter der Belagerung durch Christian von Braunschweig gelitten. Die angegebene Anzahl Soldaten mitsamt dem dazugehörigen Tross auch nur wenige Tage beherbergen zu müssen muss das Land ausgeblutet haben.

Die Angst vor einer Schlacht herrschte auch in Gießen. Das Giesser Intelligenzblatt überliefert folgende Schilderung "*1622. lief Giessen Gefahr, belagert zu werden, da Herzog Christian von Braunschweig einen Theil des Hessenlandes durchstriefte und der Stadt sehr nahe kam. Die Furcht davor war schon so groß, daß die Studenten von Giessen weggehen wollten. Doch auf Zureden D. Winckelmanns, des damaligen Magnifici, der sie anfrischte und ermunterte, diesen Musensitz nicht zu verlassen, blieben sie nicht nur hier, sondern hatten sich auch freiwillig entschlossen, den Wall, im Fall der Noth, mit vertheidigen zu helfen, weswegen ihnen eine Fahne von grün und gelbem Taffel, aufgerichtet wurde, worin mit güldenen Buchstaben stunde: literis et armis, ad utrumque parati (für beydes, die Wissenschaften und die Waffen) Aber die Braunschweigische Armee zog vorbei.*"

Es ist anzunehmen, dass sich auch Teile der Bevölkerung des Busecker Tales hinter den Wall, die Stadtmauer, von Gießen zurückzog um dort Schutz zu finden. Dies bedeutete aber alles Hab und Gut und die Tiere zurückzulassen und es damit der durchziehenden Armee zu überlassen.

Die Bevölkerung war gewarnt gewesen. Christian von Braunschweig verbreitete seinen Schrecken schon vorab durch Flugblätter auf denen er ankündigte welche Städte und Orte er aufsuchen und erobern wollte, darunter auch Großen-Buseck.

Die Belagerung durch den "tollen Christian" war nicht die einzige Berührung unseres Gebietes mit dem 30-jährigen Krieg. Auch andere Kampfhandlungen fanden vor unserer "Haustüre" statt.

Ob Christian von Braunschweig ein weiteres Mal durchs Busecker Tal kam ist nicht überliefert. Auf "Busecker" traf er jedoch anderenorts. Hans Philipp v. Buseck gen. Münch kämpfte unter Tilly bei der Schlacht bei Höchst gegen Christian von Braunschweig. Christian verlor die Schlacht.



Großen-Buseck in einem der Flugblätter des Herzog Christian von Braunschweig

Kampfhandlungen, Hunger und Seuchen während des Dreißigjährigen Krieges beutelten die Bevölkerung schwer. Man geht davon aus, dass 40% der Landbevölkerung (stellenweise bis zu 66%) im Laufe der Kriegsdauer ihr Leben verloren. Die Todesfälle gingen nicht ausschließlich auf die direkten Gräueltaten des Krieges zurück. Es waren vor allem Hunger, bedingt durch die Ausbeutung des Landes durch die durchmarschierenden Heere, und Seuchen die für das Massensterben im Land verantwortlich waren. So starben während der großen Pestwelle 1635 allein in Gießen 1503 Personen, das sind ca. 1300 Personen mehr als im Jahresdurchschnitt dieser Zeit in Gießen verstarben. Aus dem Kirchenbuch Rödgen wissen wir, dass dort in diesem Jahr 80 Personen an der Pest verstarben und aus anderer Quelle, dass auf der Großmühle innerhalb einer Woche das Besizerehepaar nebst Kindern Teilen des Personals verstarben.

So zahlreich die Literatur heute über das Kriegsgeschehen auch ist, will man als Lokalhistoriker genaueres zur Situation seiner Ortschaften – hier zum Busecker Tal – finden muss man andere Quellen zurate ziehen. Es gibt sie, bruchstückhafte Erwähnungen unserer Gegend in unterschiedlichen Quellen. Zwar sind zahlreiche Kirchenbücher dieser Zeit verloren, doch in erhaltenen – wie Gießen und Rödgen – finden sich Angaben für Rückschlüsse. Kirchenrechnungen berichten über die Kosten für Zerstörungen der marodierenden Truppen. Staatsarchive bewahren Akten mit Berichten wie „*Geplanter Rückzug und Marsch der Truppen des Generals Don [Francesco] Verdugo in die Wetterau sowie deren Einfall im Buseckertal, Londorfer Grund „und anderen hessischen Regionen“* aus dem Oktober bis November 1627, dem „*Einfall kaiserlicher Truppen unter Obrist Reinhold v. Rose in Großen-Buseck*“ vom Oktober 1640, oder „*Die 'schlechten Prozeduren' des schwedischen Obristleutnants Balthasar Rüdinger im Fürstentum, vor allem im Buseckertal, sowie das Pferdestehlen*“ von 1643 bis 1644. Zudem gibt es Briefe, berichte der Statthalter von Gießen an den hessischen Landgrafen. Meist sind diese Akten nur in Teilen erhalten. Zudem haben wir nur mal aus diesem oder jenem Jahr eine Nachricht überliefert. Dies erschwert die Auswertung.

Der schwedische Obristleutnant Balthasar Rüdiger belagerte Gießen. Hierfür hatte er sich mit ungefähr 200 Reitern und 100 Dragonern im „*vor der alhiesigen Vestung gelegenen Buseckerthal und nahmentlich in Alten- und Großen Busseck, übernacht darin gelegen*“ desweiteren „*Adeliche und andere Haußer geplündert*“. Der Autor des Berichtes strich dann die folgende Worte durch „*die Adeliche frawens und andere personen mit gewalt außgejagt*“ nach weiteren Berichten der Taten (100 gestohlene Pferde) folgt der Hinweis, dass die Truppen gen Lollar weiterzogen.

Das Zusammentragen dieser Bruchstücke zum Geschehen im Busecker Tal während des Dreißigjährigen Krieges braucht Zeit. Diese wollen wir uns nehmen um später vielleicht einmal einen Bericht über die Belastungen unserer Vorfahren in dieser Kriegszeit erstellen zu können. Vielleicht wird es, mangels genügend kleiner Puzzleteile, auch immer nur bei einer bruchstückhaften Darstellung bleiben. (EN)

Chronik der Stadt Giessen, aus dem dreißigjährigen Krieg (Aus einem alten Manuscript); in: Giesser Intelligenzblatt von 1795, S. 118
Rudolf Wilhelm Georg Mohr: Kriegsgeschichtliche Wanderung durch Gießen und Umgebung, Gießen 1905 - Nachdruck Buseck 1995
Josef Maria Hugo von Ritgen: Geschichte der großherzoglich hessischen Stadt Staufenberg und ihrer beiden Burgen. Gießen: Wenzel 1883, Seite 58
Theatrum Europaeum, Band I, 3. Auflage 1662, Seite 554-555

Grenzsteinwanderung

auf der Grenze von Hessen-Kassel und Hessen-Darmstadt

In diesem Jahr jährt sich zum 250. Mal die Neusetzung von Grenzsteinen entlang der damaligen Grenze zwischen den beiden hessischen Territorien Darmstadt und Kassel. Über Jahrhunderte trennte diese u.a. das Gericht und den Ort Treis von seinen Nachbarn im Lumda- und Buseckertal. An diese Situation erinnern noch heute einige wenige Grenzsteine in den Fluren und Wäldern unserer Region.

Am 17. November 2018 wandert die Heimatvereinigung Staufenberg e.V. unter Leitung von Volker Hess ein kurzes Stück entlang der heutigen Gemarkungsgrenze zwischen Staufenberg und Buseck. Volker Hess wird auf die bedrohten Kleindenkmäler am Grenzweg ebenso hinweisen, wie auf Relikte der historischen Kulturlandschaft im Bereich der ehemaligen Markgenossenschaft Altenstruth und ausgegangenen Orten zwischen Lumda- und Wiesecktal. Ihren Abschluß wird die Tour voraussichtlich in einer Gaststätte in Daubringen oder Mainzlar finden.



Die reine Wanderstrecke ist auf ca. 15 km, 150 m Höhendifferenz, entspr. Steigungen und Gefälle und 4-5 Stunden ausgelegt. Es geht im wahrsten Sinne des Wortes "über Stock und über Stein"; es sind körperlich anstrengende Passagen zu bewältigen. Es empfiehlt sich darüber hinaus auf geeignete, wetterangepasste Kleidung und Schuhwerk zu achten. Bei Regen wird die Wanderung verschoben. Interessierte melden sich bitte schon vorab bis 11.11.2018, am besten per Mail, bei Volker Hess an: v@tagebergen.de (tel. 0173 672 4283). (VH)

Termin: 17. November 2018
Treffpunkt: Daubringen, Sportplatz
Start: 09:30 Uhr
Infos: Volker Hess v@tagebergen.de

Bildvortrag: Auf Glas gebannt

Viele Jahrzehnte hat der Beuerner Schmied und Landwirt Heinrich Otto (1907-1985) das Leben in und um Beuern mit seiner Kamera auf Glasplatten festgehalten. Neben unzähligen Hochzeits-, Konfirmations- und Einschulungsbildern gehörten auch Einzelportraits und Familienbilder zu seinem Repertoire. Mehrere Generationen Beuerner wurden in markanten Lebensabschnitten von ihm fotografiert.

Einen ganz besonderen Schatz stellen heute jedoch seine Bilder des Alltags und seine Aufnahmen von Beuerner Häusern dar. Sie verdeutlichen den Wandel eines Ortes im 20. Jahrhundert.

Volker Lindenstruth hat Teile dieser Glasplatten in mühevoller und zeitaufwendiger Arbeit gesäubert und digitalisiert, so dass sie der Nachwelt erhalten bleiben.

In einem Bildervortrag, der ausschließlich auf Bildern der von ihm bearbeiteten Glasplatten basiert, führt uns Volker Lindenstruth durch den Ort und seine Bewohner wie ihn Heinrich Otto festgehalten hat.

Termin: 18. November 2018
Wo: Beuern, Pfarrsaal
Beginn: 15:00 Uhr

Das obenstehende Foto eines unbekanntes Fotografen hat seltenheitswert. Nicht viele Bilder zeigen Heinrich Otto „bei der Arbeit“ – hinter der Kamera. Immer begleitet von seiner Frau und Assistentin Gretchen. (EN)



Vortrag: Bombenabwurfplatz und Scheinflughafen

Eine wechselvolle Geschichte aus unmittelbarer Nähe

Das Gelände des ehemaligen Munitionslagers „**Korps Depot 354**“, „**Standort-Munitionslager**“ und „**SAS NATO-Lager**“ für Nukleare Waffen zwischen der Alten Busecker Gemarkungsgrenze zu Daubringen ist den älteren Buseckern noch als „Bombenabwurfplatz“ und „Scheinflughafen“ bekannt.

Der betreffende Flurbereich selbst ist von minderer Bodenqualität und wurde zuvor Großteils als Schafweide genutzt. Dies und auch die Lage in einer Talmulde waren wohl der Grund für eine zeitweise Nutzung als militärisches Manövergelände, vermutlich schon Anfang des vergangenen Jahrhunderts.

Belegt sind militärische Manöver in diesem Gebiet z.B. in der Ausgabe der Oberhessischen Tageszeitung vom Februar 1936. Dort wird ein Scharfschießen der „Gießener Artillerie“ für den 13. Februar 1936 auf dem Schießgelände in Alten-Buseck angekündigt.

Schon zwei Jahre später ändert sich die militärische Nutzung und das Gelände wird zum „Bombenabwurfplatz“ umfunktioniert.

Am 20. Juni 1938 sind Bombenabwürfe des am Gießener Flughafen (Fliegerhorst) stationierten „Kampfgeschwaders Greif“ mit He 111-Flugzeugen auf dem Alten-Busecker Gelände öffentlich bekannt gemacht worden.

Bei den „Bomben“ handelte es sich um Attrappen aus Beton in Form einer Bombe (ca. 20 cm Durchmesser und ca. 60 cm lang) mit Flugstabilisatoren aus Metall aber ohne jeglichen Sprengstoff.

Das Geschwader mit ihren Bombern des Typs Bomber H111 übten hier das Zielgenaue abwerfen.

Der Sicherheitsbereich wurde dafür auf dem Höhenrücken, angefangen von der Windlücke in Alten-Buseck bis hin in der Verlängerung zum Hainberg in Großen-Buseck, mit roten Signalbällen an Holzstangen markiert, die bei Gefahr bzw. während der Übungsflüge hochgezogen wurden.

Die Bezeichnung „Bombenabwurfplatz“ ist heute noch ein geläufiger Begriff für dieses Gelände bei den Einheimischen.

Mit Beginn des 2. Weltkrieges wurden die Übungsabwürfe eingestellt und das Gelände fand eine neue Nutzung als „Scheinflughafen“. Die beginnenden Angriffe der alliierten Luftstreitkräfte sollten durch solche Einrichtungen abgelenkt und fehlgeleitet werden.

Auf dem Gelände wurden Flugzeugattrappen aus Holz mit originaler Flugzeuglackierung aufgestellt. Mehrfach am Tage wurden die Attrappen mittels Seilen verschoben um damit einen Flugbetrieb vorzutäuschen.

Allerdings wurde diese Phantom-Einrichtung sehr schnell von den englischen und amerikanischen Flugaufklärern als solche erkannt.

Zum Glück ...! Nicht auszudenken welche Folgen ein größeres Bombardement auf dieses Gebiet für die im direkten Umfeld liegenden Dörfer hätte haben können.

Nach dem Krieg kehrte für einige Jahre Ruhe auf diesem Gelände ein und es wurde wieder landwirtschaftlich genutzt.

Mit Beginn der 1960 Jahre gab es mit dem Bau von Munitionsbunkern erneut Bautätigkeiten in diesem Bereich.

Die strenge Absicherung und zusätzliche Überwachung durch US Streitkräfte in bestimmten Bereichen des Korps Depots der Bundeswehr lies schnell die Vermutung aufkommen dass dort auch Nuklearwaffen gelagert wurden. Was so auch letztendlich bestätigt wurde.



Heute geht es dort wieder friedlicher zu. Das Gelände gehört der Gemeinde Buseck und wurde teilweise zurückgebaut. Die ehemaligen Munitionsbunker sind an private Personen und Firmen vermietet.

Zwei dieser Bunker dienen jetzt als Quartiere für Fledermäuse. „Friedliche Welt“? (GS)

Termin: 30. November 2018

Wo: Staufenberg, Burghaus auf der Oberburg

Beginn: 20:00 Uhr

Veranstaltungen 2018

Sonntag, 18. November 2018

Bildervortrag: Auf Glas gebannt

Beuerner Bilder der Glasplattenfotografie
von Heinrich Otto,

Referent: Volker Lindenstruth

Wo: Beuern, Ev. Pfarrsaal um 15:00 Uhr

Beim Nachbarn:

Heimatvereinigung Staufenberg e.V.

Samstag, 17. November 2018

Grenzsteinwanderung

Treffpunkt: Daubringen, Sportplatz

Start: 09:30 Uhr

Freitag, 30. November 2018

**Vortrag: Bombenabwurfplatz und
Scheinflughafen**

Referent: Günther Schmidt

Wo: Staufenberg, Burghaus auf der
Oberburg um 20:00 Uhr

Weitere Termine und Änderungen entnehmen Sie bitte der Tagespresse oder unserer Internetpräsentation.

Wir sind Ihre Ansprechpartner:

Frank, Karl Heinz Fotoarchiv	☎ 06408 - 2605
Handloser, Margitta Beisitzerin	☎ 06408 - 63487
Lück, Magret Beisitzerin	☎ 06408 - 4369
Noppes, Elke 1. Vorsitzende	☎ 06406 - 923969
Reinl, Erhard Beisitzer	☎ 06408 - 548814
Schmidt, Günther Beisitzer	☎ 06408 - 4170
Schmidt, Yvonne Schriftführerin	☎ 06406 - 836206
Zecher, Ute Rechnerin	☎ 06408 - 7473

Im Internet finden Sie uns unter:

<http://www.buseckertal.de>

Sie erreichen uns über: info@buseckertal.de

Auswahl aus unserer Schriftenreihe:

Heft 3: Extractus instrumenti apprehensionis von K.-H. Passler und I. Reinholz-Hein	5 €
Heft 6: Der Streit um das Busecker Tal von Wilhelm Lindenstruth	13 €
Heft 7: Geschichte(n) des Busecker Tals von Wilhelm Lindenstruth	10 €
Heft 11: In Großen-Buseck ist ein Heer von Bettlern von Angela Stender	5 €
Heft 12: Die Wüstungen im Busecker Tal; Teil 1 von Heike Bräuning	8 €
Heft 13: Es stand ein Wirtshaus in Buseck von Ilse Reinholz-Hein	6 €
Heft 14: Die Herren von Trohe von Wolfgang Münch	8 €
Heft 17: Thal'sches Rathaus Hrsg. Elke Noppes	10 €
Heft 18: Arbeit bestimmte das Leben von Heike Bräuning	8 €

Sonderhefte:

Die Turmburg in Großen-Buseck genannt "Der Perch"	5 €
Unsere Kirche und die Reformation Begleitheft zur Ausstellung	3,50 €

Busecker historische Spaziergänge

Schloss und Schlosspark Großen-Buseck	2 €
Ev. Kirchen in Buseck	2 €

Die Flurnamen im Busecker Tal.

Teil 1: Die Flurnamen der Gemarkung Beuern von Dr. Karl Heinz Passler und Margitta Handloser.	12 €
--	------

Außerhalb der Reihe:

750 Jahre Oppenrod	15 €
Familienbuch Großen-Buseck	25 €
Juden im Busecker Tal	15 €
Das Dorf Alten-Buseck	10 €

Die Schriften können bei unseren Veranstaltungen und den Mitgliedern des Vorstandes erworben werden.

Impressum:

Herausgeber: Heimatkundlicher Arbeitskreis Buseck e. V.;

Verantwortlich für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren: Elke Noppes (EN); Volker Hess (VH); Günther Schmidt (GS)

Satz und Gestaltung: Elke Noppes

Bildnachweis: Wappen: GHdA Band 125,1, Adelslexikon; Dorfmühle und Heinrich Otto: Volker Lindenstruth; Hermannstein: Wikipedia; Topothekenlogo:

ICARus – Internationales Zentrum für Archivforschung; Ausschnitt Flugblatt: Herzog Anton Ulrich-Museum, Münster; Grenzstein: Volker Hess;

Bunker: Günther Schmidt; alle anderen, nicht gekennzeichneten Bilder: HABu

Kostenlose Mitgliederschrift des Heimatkundlichen Arbeitskreises Buseck e. V., Ausgabe 31/Oktober 2018.